

den doch nicht leicht. Entweder sind die Werke für Laien zu umfangreich und fachmännisch darstellend, oder es sind kurze, mehr andeutende Leitfäden. Der leitende Gedanke des Verfassers war, hier die richtige Mitte zu treffen und man muß gestehen, daß es ihm trotz räumlicher Beschränkung gelungen ist, eine ideale Vollständigkeit zu erreichen. Das immense Wissen des Verfassers einerseits, und das stete Zusammendrängen der ungeheuren Stoffmasse andererseits mögen Ursache der oft gar zu stark erweiterten Satzperioden sein.

Der 1. Band umfaßt: Vorgeschichte, Orient, klassisches Altertum, Frühchristliche Zeit, Mittelalter und endigt mit der Gotik. Der 2. Band behandelt die Renaissance, Barocke, Rokoko und Klassizismus und die Kunst des 19. Jahrhunderts. Recht geschickt wird auch das Systematische des Kunsthandwerkes berührt.

Mehr als wir es sonst gewohnt sind, nimmt der Verfasser Rücksicht auf die Kunst in Süddeutschland und in Oesterreich. Wir finden hier Städte genannt, wie Salzburg, Passau, Innsbruck, die man oft in ähnlichen Werken vergeblich sucht. Ebenso läßt er den großen Orden der Benediktiner, Cisterzienser und Jesuiten als kunstsinnigen Förderern und Auftraggebern zur Zeit der Barocke in Oesterreich ihr volles Recht werden.

Die Herausgabe des Werkes wurde von der Leogesellschaft veranlaßt, doch bürgt schon Professor Neuwirths Name und Ruf als Kunstschriftsteller und Kritiker für die Gediegenheit des vorliegenden Werkes. Die stets sich gleichbleibende Vornehmheit des Urteils und der Sprache und eine ausgiebige Illustrierung bilden einen weiteren Vorzug dieser Kunstgeschichte, die somit neuerdings warm empfohlen werden kann.

Goldenstein.

M. A. Strasser.

**Filippo Baldinuccis Vita des Gio. Lorenzo Bernini.** Mit Uebersetzung und Kommentar von Alois Riegl, aus seinem Nachlasse herausgegeben von Arthur Burda und Oskar Pollak. Mit 30 Tafeln. Wien 1912. Verlag von Anton Schroll & Co.

Der Wert des stattlichen Buches ist ein mehrfacher. Fürs erste wird uns eine nicht unwichtige Quellenschrift über das römische Kunstleben im Seicento leichter zugänglich gemacht. Sie erschien 1682, also kurz nach dem Tode Berninis. Der Florentiner Kunsthistoriker Baldinucci hatte von der Königin Christine von Schweden den Auftrag zur Abfassung des Werkes erhalten. Material stellte die Familie Bernini bei, wenn auch nicht mit absoluter Vollständigkeit, denn die Verwandten des großen Künstlers mochten wohl manches zurückbehalten haben, was eingebildetermaßen oder tatsächlich als Baustein für den Ruhmestempel Berninis nicht in Betracht kommen konnte. Indessen hat die Biographie doch einen großen Wert und wir müssen den Herausgebern dafür dankbar sein. Baldinucci, der Antiquar des Großherzogs von Toscana, war, wie Riegl bei anderer Gelegenheit betont, ein angesehener Literat und einer der besten Kenner seiner Zeit. Und was von besonderer Bedeutung ist, dieser fleißige Gelehrte war unmittelbarer Zeitgenosse des Gewaltigen im Reiche der Kunst. Unter diesen Umständen nehmen wir gerne die ganz offene Eingenommenheit des Biographen für seinen Helden in Kauf. Etwa daraus resultierende Fehler und sonstige Mängel der Vita hat Riegl mit seinem Scharfsinn aufgedeckt und im vorliegenden Werke gekennzeichnet. Damit hat er die an sich schon bedeutsame Schrift erst eigentlich im vollen Sinne brauchbar gemacht und einem rationellen Studium der berninesken Kunst den Weg gebahnt. Dazu kommen noch geistreiche Analysen der Werke Berninis, kunsthistorische Intuition, wie sie nur ein Riegl bieten kann. Allerdings gewinnen wir hin und wieder den Eindruck des Fragmentarischen und Aphoristischen. Das Buch

trägt eben die Spuren seiner Entstehung an sich. Wir haben ja nur die Notizen des Lehrers Riegl vor uns. Daß dabei manchmal Anlaß zu einem Mißverständnisse gegeben ist, daß sich etwa einmal ein Widerspruch findet, ist nicht zu verwundern. So redet Riegl Seite 8 von „katholischem Spiritualismus“; Seite 10 und 145 werden wir wieder eines andern belehrt. Solche Dinge kommen jedoch nur vereinzelt vor.

Oskar Pollak, dessen Studien hauptsächlich dem 17. Jahrhundert gewidmet sind, hat die Ergebnisse der Forschung seit Riegls Tod als Ergänzung des Werkes in Anmerkungen zusammengestellt; ganz kurz und ohne Aufdringlichkeit. Register erleichtern dem Benutzer die Arbeit. 30 Tafeln in Netzdruck unterstützen die Ausführungen und machen das Buch zu einem Prachtwerk.

Innichen.

Ferd. Keim.

**Inventar des Landesregierungsarchivs in Salzburg**, bearbeitet von den Beamten dieses Archivs im Auftrage des k. k. Ministeriums des Inneren. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Wien 1912. 88 S.

Endlich folgt auch die österreichische Regierung dem Beispiele anderer Staaten und macht durch die Herausgabe übersichtlicher Inventare — das Salzburger Inventar ist mit Nr. III. bezeichnet — seine archivalischen Schätze einem größeren Benutzerkreise als bisher zugänglich. Es ist ein kleines, aber inhaltsschweres Heft, das mit vorliegendem geboten wird. Die Einleitung bringt kurz die Geschichte des Salzburger Archives, welches zur Zeit der geistlichen Landesfürsten eines der ältesten von Deutschland gewesen ist. Nach Verlust seiner Selbständigkeit begann im Jahre 1806 die Auslieferung der salzburgischen Urkunden und „Aktenantiquitäten.“ Graf Stadion, von Bissingen und Vierthaler waren dabei besonders tätig. Immerhin verblieb aber noch ein schöner Teil von schriftlichen Denkmälern zurück, mehrere kam 1827 und 1828 von Wien wieder nach Salzburg, besonders jenes, was sich auf die Verwaltung des Kronlandes bezog. Das neue Inventar bietet über die Urkunden und Bücher S. 19–34 und über die vielen Akten S. 37–88 erwünschten Aufschluß.

Für die Geschichte älterer geistlicher Stiftungen enthält das Salzburger Regierungsarchiv mit Ausnahme des ehemaligen adeligen Domkapitels und des Steuerfaches, welchem alle geistlichen Grundherrschaften unterstellt waren, nichts Erhebliches, da St. Peter, Nonnberg, Michaelbeuern im ungeschmälernten Besitze ihrer Archive sind. Nur Mondsee kommt infolge Erwerbungen aus salzburgischem Urbargebiet und Grenzirungen in den Urkundenbeständen und Akten vor. Auch Stift St. Lambrecht hauptsächlich wegen seines lange anhängigen Exemptionsstreites mit der erzbischöflichen Kurie. Von den Urkunden des Landesarchives sind alle älteren bis 1400 (72) in Regestenform und jene von 1401–1810 in einer übersichtlichen Tabelle nach Provenienz und örtlichem Umkreis angegeben. Die Steuerbücher des 14. und die vielen Urbare des 15. Jahrhunderts bieten eine willkommene Ergänzung der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte des Hochstiftes, während das von 1500 an so ziemlich geschlossene Aktenmaterial in über 30 Abteilungen einen sehr genauen Einblick in die Leitung und Verwaltung des salzburgischen Kleinstaates bis zum definitiven Uebergang in ein österreichisches Kronland tun läßt.

J. St.

**Rottmanner, P. Odilo, O. S. B., Dr. theol., Predigten und Ansprachen.** Erster Band. 3. vermehrte Auflage. Herausgegeben von P. Rupert Jud, O. S. B. Mit einer Lebensskizze von Hofprediger Georg Stipberger. München 1913. Lentner.